

Die Gründung des Museums und der Beginn der Altertumsforschung in Trier 1808

„Und wer weiss, was uns Zufall in unsrem Vaterlande noch ferner entdecken wird, der uns schon so manches aus den mit zehn bis zwanzig Fusse hohem Schutte überdeckten Ruinen des alten Triers nochmals zum Vorscheine gebracht hat“.

(Thomas Sanderad Müller,
Freundschaftlicher Vortrag 1808, 5).

Die Vorgeschichte: Sammlungen von Sankt Maximin

Nach ersten Anfängen im 16./17. Jahrhundert gibt es vor allem im 18. Jahrhundert in Trier museale Sammlungen geschichtlicher und wohl auch naturkundlicher Art. Insbesondere in den kulturell und wissenschaftlich hochstehenden Benediktinerklöstern hat es – den Impulsen der italienischen Renaissance und den geistigen Strömungen der Aufklärung zu verdankende – Raritätenkabinette, Kunst- und Wunderkammern gegeben. Doch nichts davon hat sich erhalten.

Für die bedeutendste Trierer Abtei, St. Maximin, sind zumindest noch Spuren ihrer verschwundenen Sammlungen greifbar. Es verwundert nicht, dass es sich dabei insbesondere um Sarkophage, Grabinschriften und andere Steindenkmäler, Grabbeigaben und Münzen, insbesondere der frühchristlichen Spätantike, handelt. Die traditionsbewussten Mönche waren sich der historischen Grundlagen ihres Klosters bewusst. Vom 16. bis 18. Jahrhundert wird St. Maximin bei kriegerischen Auseinandersetzungen viermal ganz oder teilweise zerstört, aber mit großer Beharrlichkeit am gleichen Ort wieder aufgebaut. Nicht zuletzt bei diesen Bauarbeiten kommen aus dem Boden unter der Kirche und dem Klosterareal immer wieder neue Funde ans Tageslicht, die teilweise auch gezielt ausgegraben werden.

Es verbleiben allerdings nicht alle Antiken, die im Bereich von St. Maximin zutage kommen, im Besitz der Abtei. Im späten 16. Jahrhundert geht sehr vieles von hier in die Sammlung des Grafen Peter Ernst von Mansfeld. Dieser ist als kaiserlicher Feldherr reich geworden und ein begeisterter Freund des römischen Altertums. Als spanischer Statthalter in Luxemburg lässt er sich im dortigen Clausen ein neues Schloss mit einem großen Park im Stil der Renaissance errichten. Die verschwenderische Ausstattung der Anlage wird ergänzt durch eine von ihm mit großem Aufwand zusammengetragene einzigartige Sammlung von römischen Antiken aus dem luxemburgisch-belgisch-trierischen Raum. Der von ihm verfolgte Plan eines Abbruchs der Igeler Säule und ihre Wiedererrichtung in Clausen scheitern nur an der seinerzeit technischen Unmöglichkeit der Durchführung.

Als Mansfeld 1604 stirbt, vererbt er seine Kunst- und Antikensammlung seinem Herrn, Philipp III. von Spanien. Sie gelangt mit ihren zahlreichen Fundstücken aus der Region 1609 über Mosel und Rhein nach Holland und weiter auf dem Seeweg nach Spanien in den Besitz des Königs. Das Mansfeldsche Schloss verfällt und wird schon vor dem Ende des 18. Jahrhunderts vollständig abgebrochen (Kentenich 1910/11, 121-122. – Mousset 2007).

Die vor allem infolge von Bauarbeiten und damit verbundenen Ausgrabungen in St. Maximin entstandenen Sammlungen gehen in ihren Anfängen sicher vor das 18. Jahrhundert zurück, auch wenn nur wenige Hinweise aus der vorangegangenen Zeit überliefert sind (Wyttensbach 1806, 86-87. – Kentenich 1910/11, 119-120). Zur Aufbewahrung und Erforschung der Sammlungsstücke werden ein Altertümer- und ein Münzkabinett eingerichtet; im 18. Jahrhundert existiert darüber hinaus auch eine mineralogische Sammlung (Groß 1956, 94-98. – Groß 1976, 54; 58).

Aus dem Jahr 1782 ist ein handschriftliches, von dem Mönch Joseph Schimper während der Regentschaft des Abtes Willibrord Wittmann verfasstes, Werk „*Nummi consulum et imperatorum Romanorum comparati*“ erhalten, das römische Münzen von Augustus bis Justinian, verzeichnet (StB Trier, Ms.1890b/1497).

Kurz danach, um 1785, berichtet Michael Franz Joseph Müller, ein junger Trierer Historiker mit besonderen altertumskundlichen Interessen, in ungedruckt gebliebenen Aufzeichnungen über das „Maximiner Altertümer-Kabinett“; er hat Zeichnungen angefertigt und beabsichtigt eine Publikation (StB Trier, Ms. 2297/2238 I. – Groß 1956, 95).

Unter den Konventualen von St. Maximin befindet sich seit 1770 der in Trier geborene Thomas Sanderad Müller, ein älterer Bruder von Michael Franz Joseph Müller (Groß 1956, 97-99. – Groß 1976). Sanderad [Abb. 1] ist ein umfassend gebildeter Mann, der vor seinem Eintritt in den Orden Philosophie, Jurisprudenz und Theologie studiert hat und vielfältige Interessen im Bereich der Naturwissenschaften, aber auch der Mathematik und Astronomie besitzt. Es ist also nur folgerichtig, wenn dem gelehrten Mitbruder 1777 das Amt des Bibliothekars und damit die Verantwortung für die bedeutendste Trierer Klosterbibliothek übertragen wird. Neben den mittelalterlichen Handschriften sowie den theologischen und philosophischen Druckwerken steht im Zeitalter der Aufklärung auch Literatur der übrigen Wissenschaften in St. Maximin zum Studium zur Verfügung.



Sanderadus Müller,
Trier, Bibliothecary Abbatiae
in S. Maximian,
bibl. Treuerij Manufactor.

1

Thomas Sanderad Müller (1748-1819), letzter Bibliothekar von St. Maximin und erster Konservator der Trierer Altertümer. Scherenschnitt.

Die italienische Reise, die Sanderad Müller 1779/80 bis nach Rom und Neapel führt, ist ebenso bezeichnend für seine Interessen wie prägend für seine weitere Entwicklung. Er besucht das antike Pompeji und besteigt den Vesuv. Über seine Reise verfasst er einen Bericht, der 1785 im Druck erscheint und über die pompejanischen Ausgrabungen weit mehr enthält, als der auf den Vulkan Vesuv bezugnehmende Buchtitel erwarten lässt. Sein Werk erweist sich durch gelegentliche Bemerkungen auch für die Trierer Altertumskunde und die Maximiner Sammlungen mangels anderer Quellen als außerordentlich aufschlussreich. Schon vor seinem Eintritt in das Kloster interessiert sich der Jüngling für die Trierer Altertümer. 1768 nimmt er an Ausgrabungen im Bereich des Klosters teil und kümmert sich um ihre Aufstellung im Altertümerkabinett. Auch dem Münzkabinett und dessen Bereicherung gilt seine Aufmerksamkeit. Als besonders bezeichnend für seine aufgeklärte und wissenschaftlich fundierte Haltung gegenüber der Antike erscheinen seine Anklagen, in denen er den scheinbar so frommen Mitmenschen vorwirft, die Überreste des Altertums aus Unwissenheit und Bigotterie zu missachten. Hier weiß er Beispiele aus dem heimatischen Trier zu nennen (Groß 1976, 98). Auch wenn die Liebe zur Antike bereits durch die Denkmäler seiner Vaterstadt geweckt ist, so sind es doch die Erfahrungen der Italienreise, die Sanderad Müllers Kenntnisse des Klassischen Altertums auf eine solide wissenschaftliche Basis stellen. Schmerzlich allein ist der ungeheure Verlust, der ihm widerfährt, als nahezu alle seine Aufzeichnungen bei der Rücksendung von Venedig via Amsterdam nach Trier verlorengehen.

1794 wird Trier mit dem gesamten linksrheinischen Raum von den französischen Revolutionstruppen besetzt, 1802 die Abtei St. Maximin wie alle Klöster und Stifte säkularisiert und endgültig aufgehoben. Die durch die kriegerischen Zerstörungen im Laufe von Jahrhunderten immer wieder in Mitleidenschaft gezogenen Sammlungen sind mit dem Ende des Klosters schließlich völlig verstreut oder ganz verloren. Nur die wertvolle Klosterbibliothek entgeht unter der Aufsicht von Sanderad Müller nach überstürzter Flucht und abenteuerlichen Wegen ins Rechtsrheinische nach Aschaffenburg und Hanau sowie weiter nach Bayreuth dem völligen Untergang, gerät aber 1799 in Mainz doch in die Hände der Franzosen.

Als Sanderad Müller 1801 nach Trier zurückkehrt und sich als Privatgelehrter seinen Studien, insbesondere der Astronomie widmet, kann er nicht ahnen, dass noch eine große Aufgabe auf ihn wartet. Zwar sind die Sammlungen von St. Maximin verschollen, doch manifestiert sich in seiner Person ihre Traditionslinie, deren Impulse er weitergeben wird.

5. Februar 1808: der Geburtstag des Trierer Museums

Als sich 1801 die heute noch wirkende „*Gesellschaft für Nützliche Forschungen*“ unter der Aufsicht des französischen Präfekten des Saar-Departements als „*Société des recherches utiles*“ nach dem Vorbild der Provinzakademien Frankreichs konstituiert, sind ihre Ziele bereits festgelegt: die Hebung der allgemeinen Wohlfahrt, insbesondere durch Förderung von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe. Die 1805 erfolgte Ergänzung der Satzung fügt auch den Fortschritt der Naturwissenschaften und der Schönen Künste den Aufgaben hinzu. Damit kommen nun auch die Interessen der wissenschaftlich ausgebildeten und historisch versierten Mitglieder zum Zug.

Zu diesem Personenkreis ist offensichtlich auch der anonyme Schreiber eines Aufrufs an die „Herren Liebhaber der Alterthümer“ hinzuzuzählen, der am 25. Dezember 1807 im redaktionellen Teil des offiziellen Amtsblatts, dem Journal des Saar-Departements, erscheint. Der Inhalt des Artikels, der „*von einem unserer vormaligen Klostergeistlichen*“ stammt, lässt keinen Zweifel daran, dass es sich bei dem Verfasser um Sanderad Müller handelt. Er bittet die Besitzer in Trier gefundener Altertümer um Mitteilung, damit er seine geplante „*Abhandlung über den Granit, Porphy, Basalt, Alabaster, Marmor, Mauersteine, Ziegelsteine, Mauerwerk und die Musikarbeit der Alten*“ vervollkommen könne. Es solle „*ein nützliches Werk für Antiquarien und Architekten*“ werden. Dieser von geologisch-mineralogischen Interessen ausgehende und auf die Kenntnis der antiquarischen Altertümer zielende öffentliche Aufruf des Privatgelehrten Sanderad Müller führt geradewegs zu einem wichtigen Beschluss, den die Gesellschaft wenige Tage später fasst. Auf Vorschlag des amtierenden Vizepräsidenten Johann Baptist Hetzrodt wird der „*homme de lettre*“ Sanderad Müller in der Sitzung am 14. Januar 1808 in Abwesenheit einstimmig zum residierenden Mitglied gewählt (Hs. G 2. – Groß 1976, 56). Damit ist er in den Kreis der „Unsterblichen“ erhoben. Auf der folgenden Sitzung am 4. Februar erklärt Sanderad Müller, die Wahl anzunehmen. Innerhalb der Sektion der „*sciences et beaux-arts*“, der „Wissenschaften und Schönen Künste“, erhält er die Aufgabe eines „*Conservateur des antiquités*“. Aus den Verhandlungen dieser Sitzung erwächst unmittelbar ein öffentliches Rundschreiben an die korrespondierenden Mitglieder, Mitteilungen über Altertumsfunde zu machen und diese der Gesellschaft einzusenden. Der Aufruf erscheint schon am folgenden Tag als zweiseitiges Druckwerk. Damit ist der 5. Februar 1808 „*der eigentliche Geburtstag des Museums*“ (Krüger 1925, 233). Das Rundschreiben wird sogar als „*Geburtsurkunde der deutschen Altertumsforschung*“ in Anspruch genommen (Pörtner 1959, 320).

Darin wird zunächst festgestellt, dass *„unsere Gegend, ehemals eine der Haupt-Niederlassungen der Römer [...] keine öffentliche, gemeinnützige Sammlung“* habe, da *„jene, welche vor dem Revolutionskriege existirten [...] ins Ausland verbracht, oder zerstört worden“* seien. Zweifellos handelt es sich bei dieser Aussage um eine Anspielung auf die verlorenen Maximiner Sammlungen und ihr Schicksal. Es solle *„gemeinschaftliche Angelegenheit“* werden, *„was sich noch von entdeckten Gegenständen“* findet, *„zu dem wichtigen Zwecke des öffentlichen Unterrichts, zu vereinigen und zu erhalten, der Unwissenheit und Habsucht zu steuern, welche manchen schätzbaren Gegenstand seine Form beraubt, oder um geringen Gewinn dem gemeinen Nutzen entzieht“*. Daher werde die Gesellschaft *„eine Sammlung gedachter Merkwürdigkeiten in dem zu ihren Sitzungen bestimmten Local veranstalten, welcher jedem Forscher und Wissbegierigen [...] offen stehen wird“*. Die korrespondierenden Mitglieder werden aufgefordert, *„bey Auffindung interessanter Alterthümer der Gesellschaft sogleich Nachricht mitzutheilen“* und die Fundstücke einzusenden. Diese Angaben sollen in ein *„besonderes Register“* eingetragen werden. Hier wird deutlich, dass man die Notwendigkeit einer Inventarisierung erkennt. Die Gesellschaft erklärt sich sogar bereit, *„für den Werth des Stoffes der Gegenstände, als für die bey der Entdeckung gehabten Kosten [...] nach Billigkeit zu entschädigen“*. Der Nachsatz des Aufrufs gibt ganz pragmatisch die notwendige Kontaktadresse an: *„Der Herr Sandrad Müller, residirendes Mitglied, und Bewahrer der Alterthümer dieser Gesellschaft, hat den Auftrag übernommen die einzusendenden Gegenstände in Empfang zu nehmen“*. Man geht nicht fehl in der Annahme, in Sanderad Müller auch den Autor dieses Rundschreibens zu sehen.

Der Aufruf der Gesellschaft gewinnt eine zusätzliche verwaltungsmäßige Wirksamkeit durch die uneingeschränkte Unterstützung, die das Anliegen einer öffentlichen Altertumssammlung der Gesellschaft durch den Präfekten des Saar-Departements erfährt, der auch als ihr Präsident fungiert. Schon am 12. Februar 1808 sichert der Präfekt Maximilien Keppler der Gesellschaft auf ihre Anfrage hin ausdrücklich seine Unterstützung zu. Es sei gleichermaßen nützlich wie interessant, die Gegenstände des Altertums zu sammeln und zu bewahren, so wie es die Gesellschaft vorgeschlagen habe. Er werde einen entsprechenden Erlass an die Bürgermeister des Departements herausgeben (Archiv GfnF 1808, 2-3).

Die öffentliche Aufforderung des Präfekten Keppler an die Bürgermeister wird umgehend unter dem Datum vom 12. Februar 1808 erlassen (Archiv GfnF 1808, 2-3) und am 20. Februar auf französisch und deutsch im Journal des Saar-Departements veröffentlicht. Der Präfekt weist darauf hin, dass die Gesellschaft *„eine Sammlung von Alterthümern, die von den Römerzeiten herrühren“* einrichten will und erwähnt in der französischen Fassung den für diese Aufgabe zuständigen Sanderad Müller ausdrücklich als *„Conservateur du Cabinet de la société“*. Die Ausführungen des Präfekten wiederholen im Wesentlichen den Aufruf der Gesellschaft vom 5. Februar, der damit seine offizielle Bestätigung erfährt. Dieser Erlass der französischen Verwaltung ist – nach der Anordnung Kaiser Napoleons zur Freilegung der Porta Nigra von



2a-b
Trier, St. Martin.
Viergötterstein mit Minerva und Juno, gefunden 1804.
Kam aus dem Besitz von Sanderad Müller in die Sammlung der Gesellschaft für Nützliche Forschungen.
a Zeitgenössischer Kupferstich.
b RLM Trier, Inv. G 18.

den nachrömischen Einbauten vom 26. November 1804 (dazu in dieser Zeitschrift 36, 2004, 88) – die zweite amtliche Verfügung zur Denkmalpflege in Trier.

In der folgenden Sitzung am 2. März wird tatsächlich schon die Einlieferung erster Altertümer für die neue Sammlung durch die residierenden Mitglieder registriert. Unter anderem stiftet Sanderad Müller eine Löwenfigur, die – vielleicht von ihm selbst – im Amphitheater gefunden wurde.

Offenbar besitzt die Gesellschaft schon vor dem von Sanderad Müller begonnenen systematischen Aufbau einer antiquarischen Sammlung vereinzelte Fundstücke aus dem Trierer Boden. Beim Abriss der ehemaligen Abteikirche von St. Martin 1804 hat man „den Anfang mit Auffindung verschiedener Alterthümer gemacht“. Darunter befindet sich ein römischer Viergötterstein [Abb. 2; 3a], dessen Besitzer niemand anderes ist als Sanderad Müller, „ein geschätzter Gelehrter unsrer Stadt“ (Wyttensbach 1806, 108). Als dieser das Steindenkmal 1807 der Gesellschaft als Geschenk überlässt (Hettner 1893 Nr. 41), ist die künftige Sammlung bereits im Ansatz erkennbar.

4. März 1808: die erste archäologische Ausgrabung in Trier

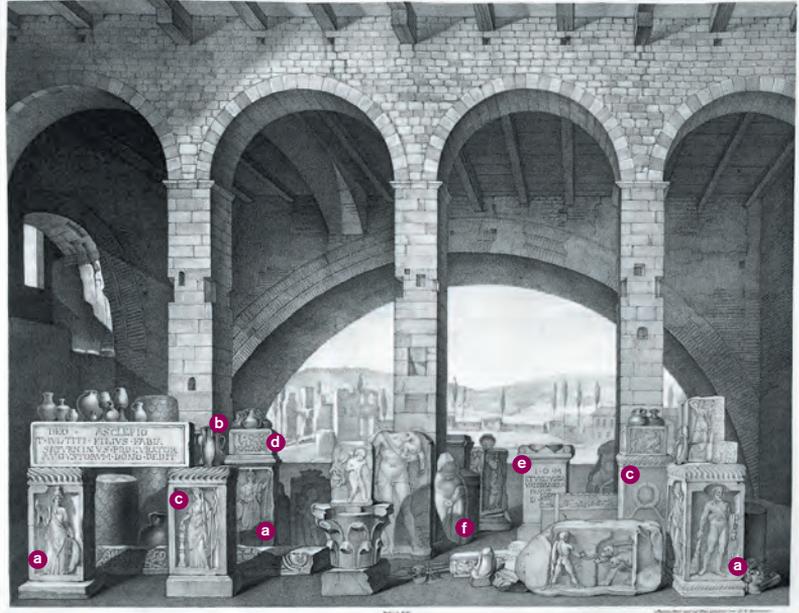
Die durch das Rundschreiben der Gesellschaft mit der Aufforderung zur Einsendung von Fundstücken hervorgerufene besondere Aufmerksamkeit auf die Belange der Altertumsforschung führt nahezu zwangsläufig zur Entdeckung noch ungestörter Befunde. Nur einen Monat später ist es schon so weit. Der Anstoß geht vom Chefingenieur der Brücken und Straßen des Saar-Departements, dem Gascogner Gautarel, aus, der zugleich residierendes Mitglied der Gesellschaft und als solches auch an ihren Beschlüssen beteiligt ist. Im Zuge des unter seiner Leitung durchgeführten Ausbaus der Fernstraße von Trier nach Lüttich stößt man am 4. März 1808 nahe dem Trier gegenüber an der Mosel liegenden Dorf Pallien auf römische Steindenkmäler. Damit darf Gautarel als Entdecker der Fundstelle gelten, die der Zufall der Überlieferung gerade zu einem Zeitpunkt ans Tageslicht treten lässt, als die Gesellschaft die für einen weiteren glücklichen Fortgang wesentlichen Voraussetzungen geschaffen hat: die Einrichtung der „*Section des sciences et beaux-arts*“, den Beschluss zur Gründung einer Altertümersammlung und die Bestellung eines fachlich versierten Konservators. Es ist die Stunde Sanderad Müllers. Umgehend beginnt die Gesellschaft unter seiner Anleitung und mit Unterstützung Gautarels mit der ersten systematischen Ausgrabung, dem Beginn der archäologischen Feldforschung in Trier. Innerhalb von vier Tagen werden zunächst dreizehn römische Steinsarkophage nahe der Einmündung der heutigen Römerstraße in die Aachener Straße gefunden. Bemerkenswert sind die in diesem Zusammenhang gemachten „gearchäologischen“ Beobachtungen: die Sarkophage sind fünf bis sieben Fuß hoch mit Sand bedeckt, der vom Wasser den Berg herabgeschwemmt wurde, und aus dem gleichen weißen Sandstein gefertigt, der zwischen Lorich und dem Pfälzeler Wald zu finden ist (Procès-verbal 1808, 14-19).

Es werden noch weitere naturwissenschaftliche Beobachtungen getätigt. In anthropologischer Hinsicht glaubt man bei einem der Skelette, groß und gut erhalten, auf eine Frau schließen zu können. Unter den Grabbeigaben ruft eine „*bouteille triple*“, eine Drillingskanne [Abb. 3b], besondere Aufmerksamkeit hervor. Sie besteht aus drei gesondert hergestellten und dann aneinandergeschmolzenen Teilen und ist mit einer Flüssigkeit gefüllt, die von einem weiteren Mitglied der Gesellschaft, Professor Heinrich Meurer, chemisch analysiert wird. Festgestellt wird Wasser mit einer Kalklösung, die man als Resultat einer Infiltration erklärt. Außer den in den Sarkophagen geborgenen Skeletten findet man reichlich Grabbeigaben aus Keramik und Glas.

3

Die Altertümersammlung der Gesellschaft für Nützliche Forschungen, darunter auch die erwähnten Funde vom Vicus Voclannionum.

Romantisch-fantasievolles Arrangement mit Blick aus der Basilika auf die Kaiserthermen. Lithographie von Johann Anton Ramboux, 1824.



Wenige Wochen später, am 30. März, stößt man in einer Entfernung von nur 28 Schritten auf weitere Steindenkmäler [Abb. 3-4]. Allerdings hält man sie für zugehörig zum neu entdeckten Friedhof und erkennt noch nicht, dass es sich bei diesem zweiten Komplex um ein benachbartes Heiligtum handelt. Zu diesen Weihestenen gehört insbesondere der in den Fundberichten stets zuerst vermerkte Sockel mit dem Relief der Göttin Juno [Abb. 3c; 4]. Das auf der Rückseite angebrachte Ornament eines Kranzes mit Schleifen um einen Schildbuckel dient seit 1993 als Signet der Gesellschaft. Mitgefunden wird auch ein kleinerer Reliefblock mit einer Weihung an Jupiter und der Nennung des neu entdeckten römischen Ortes als *vicus Voclannionum* [Abb. 3d; 4]. Diese Steindenkmäler waren ursprünglich Teile eines Säulenmonumentes mit einem Jupitergigantenreiter als Bekrönung. Am 2. April findet man einen von Urissulius Campanus ebenfalls dem Jupiter geweihten steinernen Altar, dessen Inschrift – wie die einer dritten Jupiter-Weihung – wiederum den Namen des *vicus* überliefert [Abb. 3e] (Hettner 1893 Nr. 42-44. – Steinhausen 1932, 342-344. – Schwinden, Ausgrabungen 2000, 106).

4

Trier, Pallien.
Sockel mit Relief der Juno,
darüber Weiheinschrift an Jupiter
(IOM) mit Nennung des Vicus
Voclann[ionum].

RLM Trier, Inv. G 1; 80.

Auf ihrer monatlichen Sitzung am 10. April 1808 beschließt die Gesellschaft, dass die Sektion der Wissenschaften und der Schönen Künste einen Bericht über die jüngst bei Pallien gefundenen Altertümer vorlegen solle. Dieser Bericht wird in der folgenden Sitzung am 5. Mai von Sanderad Müller erstattet. Seine Ausführungen sind in einer deutschen und einer französischen Fassung erhalten.

4. September 1808: das Museum tritt an das Licht der Öffentlichkeit

Der Aufruf vom 5. Februar zur Einlieferung von in Trier und im Saar-Departement gefundenen Altertümern hat offenbar die beabsichtigte Resonanz erfahren und der neuen Sammlung manches interessante Fundstück zugeführt. Den eigentlichen Grundstock stellen aber die nur wenige Wochen nach dem Aufruf im März und April in Pallien gemachten Ausgrabungsstücke dar, die als Ensemble ein größeres Interesse als jedes Einzelstück beanspruchen dürfen.

Am 4. September 1808 findet in Anwesenheit des Präfekten im Rahmen einer Gewerbeausstellung eine öffentliche Sitzung der Gesellschaft statt. Tagungsort ist die ehemalige kurfürstliche Universität in der Jesuitenstraße, wo in der von der französischen Verwaltung eingerichteten Sekundärschule im Erdgeschoss des Aulaflügels der Gesellschaft zwei Räume zustehen. Es „waren in einem von ihren gewöhnlichen Sitzungssälen die Gegenstände aus der Naturgeschichte und die Alterthümer, so das Musäum der Gesellschaft bilden, ausgesetzt“, wie das Journal des Saar-Departements am 20. September berichtet. Mit ihrer erstmaligen Präsentation in der Öffentlichkeit kann die Gründungsphase des neuen Museums als abgeschlossen gelten.

Der an diesem Tag vorgelegte Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Gesellschaft seit ihren Anfängen 1801 wird im Anschluss an die Veranstaltung in französischer Sprache als „Procès-verbal“ gedruckt. Er enthält auf der Grundlage der erwähnten Berichte von Sanderad Müller auch die einzige Veröffentlichung zu den Ausgrabungen im römischen vicus von Pallien.

Die Gesellschaft plant aber noch 1808, eine umfassende Publikation ihrer ersten, bemerkenswert ertragreichen Ausgrabung herauszugeben. Die Denkmäler sind bereits in einer exakten Zeichnung des Richters Eichhorn dokumentiert. Der Bericht Sanderad Müllers an die Gesellschaft soll mit Anmerkungen und Erläuterungen den Hauptteil bilden, und mit drei naturwissenschaftlichen Beiträgen – chemische, anthropologische und geologische Spezialuntersuchungen – ergänzt werden (Procès-verbal 1808, 19). Aus welchen Gründen diese bereits gut vorbereitete Veröffentlichung nicht erscheint, bleibt unklar. Vielleicht lag es daran, dass auch in den folgenden Jahren 1809 und 1810 in Pallien noch weitere Funde gemacht werden, die zwar die Sammlung der Gesellschaft bereichern, das Publikationsvorhaben aber weiter verzögern, bis es schließlich liegenbleibt.

Jedenfalls erwähnt Sanderad Müller diesen Plan auch noch in einer offensichtlich gegen Ende des Jahres 1808 auf eigene Kosten herausgegebenen Streitschrift, die er sinnigerweise als „Freundschaftlichen Vortrag“ betitelt, in der er aber gleichwohl erhebliche Klage führt „über die Mishandlung der Alterthümer, Kunstwerke, und wissenschaftlicher Gegenstände“. Dieser auf 68 Seiten gedruckte Vortrag [Abb. 5] hat im Grunde kein anderes Ziel als der von Sanderad Müller schon am 5. Februar im Namen der Gesellschaft verfasste kurze Aufruf zur Einrichtung einer Sammlung: die Bewahrung der Altertümer vor dem von seinen Zeitgenossen verschuldeten Untergang. Mit harschen Worten wettet er

Thomas Sanderad Müllers,

der freien Künste und Weltweisheit Doktors,
vormaligen Bibliothekars und Lehrers der Ma-
thematik in der Abtey sanct Maximin, Mitglieds
der Gesellschaft nützlicher Untersuchungen
in Trier,

freundschaftlicher Vortrag
über

Die Mishandlung
der
Alterthümer, Kunstwerke,
und
wissenschaftlicher Gegenstände.

*Bibliotheca publica Civit. Treverensis
ex dono Domini auctoris,
1808.*

**Stadtbibliothek
Trier**

Trier, 1808.

gegen die Unwissenheit und insbesondere die Gleichgültigkeit der Bevölkerung, auch der gebildeten Schichten, denen die Altertümer nichts wert sind, die sie verschleppen, vernachlässigen oder auch zerstören. Er möchte aufklären über die Bedeutung der antiken Monumente und über die Notwendigkeit ihrer Erhaltung als wichtigste Zeugen der Vergangenheit (Procès-verbal 1810, 34). So empört er sich, „wenn man noch in unsren Zeiten ansehen muss, wie die schätzbaren Documenten des ehrwürdigen Alterthums, und die Gegenstände der Kunst und Wissenschaften theils von der muthwilligen Jugend wegen häuslichem Erziehungsmangel, theils von erwachsenen Leuten blos aus dummer Bosheit, oder von der heiligen Einfalt mancher Frommen wegen nicht hinlänglich verstandenen Religionsgründen, oder sogar, wer sollte es glauben, von studirten Männern, wegen wunderlichen nichtsheissenden Querursachen, mishandelt, verhunzet und vernachlässiget werden“ (Freundschaftlicher Vortrag 7-8).

Mit dieser verbalen Attacke greift er einen in seinen Augen höchst beklagenswerten Missstand auf, den er schon 1785 in der Vesuvschrift angeprangert hat. Auch seinerzeit war es ihm ein Anliegen, wie jetzt wieder auf „den weissmarmornen Rumpf einer weiblichen Bildsäule“ bei St. Matthias aufmerksam zu machen, die jahrhundertlang „aus schiefen Religionsbegriffen“ von gottesfürchtigen Pilgern mit Steinen beworfen und bis zur Unkenntlichkeit zerstört wurde. Es spricht der Maximiner Mönch aus ihm, wenn er die passende Bibelstelle zitiert: „Wer unter euch ohne Sünde sei, der werfe den ersten Stein auf sie“ (Joh 8,7). Auch wenn Sanderad Müller die Statue selbst noch nicht als Darstellung der Venus deutet, so ist ihm doch die herausragende Bedeutung dieses antiken Kunstwerkes bewusst [Abb. 3f].

Die kursorische Veröffentlichung der Ausgrabungen im römischen vicus von Pallien in Form eines Vorberichts im Sitzungsbericht der Gesellschaft von 1808 ist eingebettet in einem größeren Zusammenhang. Dieser erlaubt, die Beweggründe der altertumskundlichen Forschungen der Gesellschaft und die Schritte ihrer Umsetzung anhand einer authentischen zeitgenössischen Quelle zu verfolgen (Procès-verbal 1808, 14-19). Im Rahmen der allgemeinen Bestrebungen der Gesellschaft – sich, soweit es in ihren Kräften steht, nützlich zu machen – wird auch die heimische Altertumskunde zu einem ihrer Arbeitsfelder. Der Umsetzung dieses Zieles dient unmittelbar die Einrichtung eines „depôt d’antiques“ sowie die Beauftragung eines ihrer Mitglieder, Sanderad Müller, diese Altertümer zu ordnen und über ihre Konservierung zu wachen. Ausdrücklich werden neben antiken Fundstücken im Allgemeinen die Münzen im Besonderen erwähnt. Mit diesen konkreten Maßnahmen gelangt die Gesellschaft mit ihren Forschungen über die bislang vorliegenden historisch-literarischen Studien zur Römerzeit Triers, wie sie die Historiker seit dem 17. Jahrhundert vorgelegt haben, weit hinaus. Überhaupt stellen Münzen und Steindenkmäler in den Augen der Zeitgenossen die interessantesten Altertümer dar.

5

Titelblatt des „Freundschaftlichen Vortrags“.

Mit Eigentumsvermerk des Stadtbibliothekars Johann Hugo Wyttenbach: „Bibliothecae publicae Civit. Treverensis ex dono Domini auctoris, 1808“ – Der Stadtbibliothek Trier als Geschenk des Herrn Autors.

Nach seinen eigenen Worten wird Sanderad Müller mit seiner Berufung in die Gesellschaft „*die Mitsorge der vaterländischen Alterthümer*“ übertragen (Freundschaftlicher Vortrag 4). Er gilt nach seinem Wirken in St. Maximin und der Italienreise in Trier als kenntnisreichster Gelehrter auf diesem Gebiet. Es ist daher kein Zufall, dass mit Thomas Sanderad Müller der „letzte Bibliothekar von St. Maximin“ zum „ersten Konservator der Trierer Altertümer“ (Gross 1976) berufen wird.

Mit dem Druckereibesitzer Johann Baptist Hetzrodt ist aber noch ein weiteres Mitglied in der Gesellschaft vertreten, das nicht nur numismatisch sehr versiert, sondern der gesamten Altertumskunde gegenüber besonders aufgeschlossen ist. Offenbar übernimmt Hetzrodt – „*chargé de la conservation des médailles et des monuments*“ – nun zunehmend organisatorische Aufgaben in den Sammlungen und legt schon 1810 Inventarverzeichnisse zu Münzen, Steindenkmälern, Glas und Keramik an (Procès-verbal 1810, 33. – *Antiquitates Trevirenses* 2000, 314). Leider sind diese Verzeichnisse nicht erhalten. Auch eine 1818 in der Trierischen Kronik angekündigte Beschreibung der Altertümersammlung und des Münzkabinetts, das wertvollen Aufschluss über den seinerzeitigen Stand des Museums geben könnte, ist nicht erschienen.

„*Unsere Sammlung ist freilich noch klein*“, schreibt Sanderad Müller am Ende seines „Freundschaftlichen Vortrags, „*sie darf nicht anders als ein Anfang beurtheilet werden, und es würde daher ein Bisschen unbillig seyn, sie mit dem zu necken, was man in grossen Museen gesehen hat*“. Aus diesen bescheidenen Anfängen von 1808 ist unser Haus – seit 1877 als Provinzialmuseum der preußischen Rheinprovinz und von 1934 an unter dem heutigen Namen – selbst zu einem großen Museum geworden. Es beruht auf „200 Jahren Archäologie und Museum in Trier“. So lautet aus gegebenem Anlass auch das Thema einer Soirée am 21. August 2008. Es wird eine Auswahl der 1808 im *vicus Voclannionum* gemachten Funden gezeigt und der neue „Führer zu archäologischen Denkmälern des Trierer Landes“ vorgestellt – beispielhaftes Resultat einer zweihundertjährigen Forschungsgeschichte.

„*Vivat, crescat, floreat!*“ hat Wolfgang Binsfeld zum 175jährigen Jubiläum der Trierer Sammlungen 1982 an dieser Stelle geschrieben. Diesem aufrichtigen Wunsch nach Gedeihen, Wachstum und Blüte möge künftig auch im größeren Rahmen die Erfüllung beschieden sein. Am 1. März 2008 ist das Rheinische Landesmuseum Trier zur Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz hinzugetreten.

Dieser Beitrag ist zwei Kollegen zum 80. Geburtstag gewidmet, beide haben einen besonderen Zugang zum hier behandelten Thema: **Wolfgang Binsfeld** mit seinem Faible für die Geschichte der Trierer Altertumskunde und **Adolf Neyses**, dem Ausgräber und Erforscher der Baugeschichte von St. Maximin.

Thomas Sanderad Müllers Schriften zur Trierer Altertumskunde

Beschreibung und Meinung vom Vulkan Vesuv und dem Schwefelthale oder der sogenannten Solfatara (Frankfurt am Main 1785). – *Zu Trierer Altertümern und den Sammlungen von St. Maximin*: 53-54; 59; 93; 120.

An die Herrn Liebhaber der Alterthümer [...]. *Journal des Saar-Departements* 1807 Nr. 71 vom 25. Dezember.

Die residierenden Mitglieder der Gesellschaft nützlicher Untersuchungen des Saar-Departements: An die korrespondierenden Mitglieder dieser Gesellschaft. 5. Februar 1808. [Rundschreiben mit Aufruf zu Mitteilungen über Altertumsfunde und Werbung für die neue Sammlung der Gesellschaft] (Trier 1808) 2 S. – *Archiv GfnF* 1808, Bl. 1. – *Als Faksimile abgedruckt*: Steinhausen 1936, 10-11; *Text nachgedruckt*: Pörtner 1959, 320-321.

Bericht über die im Jahre 1808 in der Gegend von Trier entdeckten Alterthümer. [14.3.-2.4.1808]. 6 S. StB Trier, Ms. 1831/964 XXVII.

Rapport sur les antiquités déterrées dans les environs de Trèves dans l'an 1808. [14.3.-2.4.1808]. *Archiv GfnF* 1808, 12-13.

[Zur Altertümersammlung und zu den Ausgrabungen im römischen vicus bei Pallien]. In: *Procès-verbal* 1808 a.a.O. 14-19.

Freundschaftlicher Vortrag über: Die Mishandlung der Alterthümer, Kunstwerke, und wissenschaftlicher Gegenstände (Trier 1808) 68 S. – *Als Faksimile nachgedruckt* (Trier 1988); *ferner nachgedruckt*: Wolff 1992, 241-274; *auszugsweise nachgedruckt*: Krüger 1925, 234-239.

Les antiquités de la Porte Neuve, à Trèves. [Zu römischen Steindenkmälern, die als Spolien im Trierer Neutor verbaut waren]. *Trierische Chronik* 6, 1821, 132-137. – *Dazu S. Faust in Antiquitates Trevirenses* 368-370).

Literatur

W. Binsfeld, 175 Jahre Trierer Museen. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 14 = *Kurtrierisches Jahrbuch* 22, 1982, 42*-47*. – G. Groß, *Trierer Geistesleben unter dem Einfluss von Aufklärung und Romantik (1750-1850)* (Trier 1956). – G. Groß, P. Sanderad Müller OSB (1748-1819). Ein Lebensbild des letzten Bibliothekars von St. Maximin und ersten Konservators in Trier. *Kurtrierisches Jahrbuch* 16, 1976, 43-61. – F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893). – G. Ketenich, Verschleppte Trierer Altertümer. *Trierische Chronik* 7, 1910/11, 114-122 = *Trierer Jahresberichte* 4, 1911, 7-12. – G. Ketenich, Gautarel. *Trierische Chronik* 9, 1912/13, 154-158. – E. Krüger, Von der Altertümersammlung und den Ausgrabungen in Trier. In: *Trierer Heimatbuch* (Trier 1925) 233-260. – J.-L. Mousset (Hrsg.), *Un prince de la Renaissance. Pierre-Ernest de Mansfeld (1517-1604)*. Publications du Musée National d'Histoire et d'Art, Luxembourg 1 (Luxembourg 2007). – M. F. J. Müller, Thomas Sanderad Müller. *Trierische Chronik* 5, 1820, 69-72 (mit Bibliographie gedruckter und ungedruckter Schriften). – R. Pörtner, Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit (Düsseldorf 1959). – *Procès-verbal de la séance publique de la Société des Recherches utiles du Département de la Sarre, tenu à Trèves le 4 septembre 1808* (Trier 1808). – *Procès-verbal de la séance publique de la Société des Recherches utiles du Département de la Sarre, tenu à Trèves le 2 septembre 1810* (Trier 1810). – L. Schwinden, Ausgrabungen und archäologische Untersuchungen der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. In: *Antiquitates Trevirenses* 101-129. – L. Schwinden, Römische Funde in der Altertümersammlung der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. In: *Antiquitates Trevirenses* 171-206. – J. Steinhausen, *Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes* (Trier 1936). – *Trierer biographisches Lexikon*. Hrsg. von H. Monz (Trier 2000) 314-315 s.v. Müller, Johann Thomas Albert (G. Groß). – G. Wolff, Zwischen Tradition und Neubeginn. Zur Geschichte der Denkmalpflege in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in den deutschsprachigen Gebieten. *Frankfurter Fundamente der Kunstgeschichte* 9 (Frankfurt am Main 1992). – J. H. Wyttenbach, *Geschichte von Trier I* (Trier 1806).

Abkürzungen

- Antiquitates Trevirenses Antiquitates Trevirenses. Beiträge zur Geschichte der Trierer Altertumskunde und der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. Festschrift zur 200-Jahr-Feier der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier. Kurtrierisches Jahrbuch 40 (Trier 2000).
- Archiv GfnF Rheinisches Landesmuseum Trier, Museumsarchiv, Best. G, Archiv der Gesellschaft für Nützliche Forschungen.
- Hs. G 2 Protokolle der Sitzungen der Gesellschaft [für Nützliche Forschungen zu Trier] vom 26. Mai 1805 bis zum 8. Decemb[er] 1813. RLM Trier, Bibliothek, Hs. G 2.
- StB Trier Stadtbibliothek Trier.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 RLM Trier, Foto D 3052 (nach: Steinhausen 1936, Taf. 3,2.).

Abb. 2a nach: Wyttenbach 1806, Taf.

Abb. 2b H. Thörnig, RLM Trier, Foto RD 1970,7.

Abb. 3 nach: Antiquitates Trevirenses 178.

Abb. 4 Th. Zühmer, RLM Trier, Dia.

Abb. 5 StB Trier, 11/615 8°.